

Der eigenartige Genosse Enrico Berlinguer

CHIARA VALENTINI

Der eigenartige Genosse Enrico Berlinguer

**Kommunist und Demokrat
im Nachkriegseuropa**

Aus dem Italienischen von
Klaus Pumberger, Cristiana Dondi
und Andrea Bertazzoni



Mit freundlicher Unterstützung des Instituts für Historische Sozialforschung (IHSF), Wien
und der Arbeiterkammer (AK) Wien.



IHSF

**INSTITUT
FÜR HISTORISCHE
SOZIALFORSCHUNG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0628-4

Italienische Originalausgabe »Enrico Berlinguer«, 2014
© Giangiacomo Feltrinelli Editore Srl Milano.

© 2022 by

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Hermann Brandner, Köln
Umschlagbild: Angelo Palma/A3 /CONTRASTO/laif

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: Plump Druck & Medien GmbH, Rheinbreitbach

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2022

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Chiara Valentini	
Vorwort zur deutschen Ausgabe	7

Klaus Pumberger	
Warum eine Enrico-Berlinguer-Biografie auf Deutsch?	9

ERSTER TEIL

I. Der »rote« Bürgerliche	15
II. Der Antiheld	38
III. Bei Togliatti in der Schule	57
IV. Die Generalprobe	72
V. Mit Stalin abrechnen	97
VI. Dieser kleine und nervöse junge Mann	116
VII. Letizia, Ines und die anderen	133
VIII. Die italienische Häresie	142
IX. Das unvergessliche Jahr 1966	154
X. Das große Endspiel	165
XI. Die Geburt eines politischen Anführers	179

ZWEITER TEIL

XII. Auf dem Stuhl von Togliatti	191
XIII. Einen Deckel auf den Topf	209
XIV. Das unvermeidliche Treffen	220
XV. Zwischen historischem Kompromiss und Scheidung	236
XVI. Ein magisches Jahr	260
XVII. Welcher Eurokommunismus	282
XVIII. Und das ist die DC	295

XIX.	Der rote Renault	320
XX.	Das Jahr der Niederlagen	339
XXI.	Berlinguer in Bewegung	357
XXII.	Mit dem globalen Süden	376
XXIII.	Getrennte Genossen	389
XXIV.	Ideen für die Zukunft	408
	Chiara Valentini	
	Die lange Geschichte einer Biografie	433
	Klaus Pumberger	
	Leben und Wirken Enrico Berlinguers sowie wichtige politische Ereignisse in Italien und international – eine Übersicht (1922–1984)	437
	Klaus Pumberger	
	Die italienischen Hauptfiguren in Chiara Valentinis »Enrico Berlinguer«	448
	Dank	471
	Personenregister	473
	Die Autorin und das Übersetzungsteam	480

Vorwort zur deutschen Ausgabe

von Chiara Valentini

Der Titel der deutschen Ausgabe meiner Biografie über Enrico Berlinguer – »Der eigenartige Genosse« – ist, wie ich auch anderswo erwähne, eine von der US-amerikanischen Presse häufig verwendete Beschreibung seiner Person. Die Eigenartigkeit sowie die Einzigartigkeit Berlinguers sind auch nach seinem Tod offensichtlich. Nicht nur, weil die Generation der italienischen Linken, die ihn kannte und liebte, ihn seiner Persönlichkeit zum Trotz und gegen seinen Willen zu einem Mythos machte, sondern weil er in Italien auch heute noch immer ein Gegenstand von Auseinandersetzungen ist. Die politische Rechte sieht in ihm im Vergleich zur aktuellen Linken ein Vorbild an Integrität. Die Linke musste und muss weiterhin mit einer gewissen Mühe beweisen, dass sie ihn noch nicht vergessen hat, nachdem sie ihn lange als Antiquität betrachtete. All dies, obwohl 100 Jahre seit seiner Geburt und fast 40 Jahre seit seinem frühzeitigen Tod vergangen sind. Wir leben heute in einem anderen Jahrhundert und in einer anderen Welt.

Als Berlinguer 1984 bei einer Kundgebung für die Wahlen zum Europäischen Parlament vor seinem Volk starb, war Deutschland noch geteilt und der Kalte Krieg noch nicht beendet. Natürlich waren auch damals die Taliban siegreich, aber gegen die Sowjets und nicht, wie jetzt, gegen die US-Amerikaner. In Italien existierte noch der Gegensatz zwischen Christdemokraten und Kommunisten im Wettbewerb um die politische Vorherrschaft, den Berlinguers Partei, getragen von einer durch seinen herzerreißenden Tod hervorgerufenen emotionalen Welle, nur einmal gewinnen konnte: Heute gibt es weder die eine noch die andere Partei. Durch Viren bedingte Epidemien gab es auch damals schon, sie schienen jedoch auf industriell nicht-entwickelte Länder beschränkt und waren daher nicht so ein Albtraum wie heute.

Enrico Berlinguer ist Gegenstand vieler professioneller historischer Arbeiten geworden. Aber da ich ihn gut kannte, schien es mir, dass die Einzigartigkeit dieses eigenartigen Genossen nicht nur durch die Analyse seiner öffentlichen Aktivitäten erklärt werden konnte, sondern ganz wesentlich auch durch die Analyse seines persönlichen Lebens. Ich meine auch, darin die Ursache für seine außergewöhnliche Popularität gefunden zu haben: Berlinguer trug keine Maske, wie es so oft bei Politikern (aber auch bei anderen Menschen) der Fall ist. Er war einfach so, wie er auftrat.

Daraus entstand die Idee zu einer Untersuchung mit jenen professionellen Methoden, die ich als Journalistin anwende. Ich musste mich auf die Suche nach Zeitzeugenberichten zu seinem an Gegensätzen reichen Leben machen. Von den Arbeitern in Sassari auf Sardinien, die den jungen, dem Marxismus zugewandten Bürgerlichen aufnahmen, über seine Genossen, die ihn unterstützten oder seine Gegner waren, bis hin zu den politischen Führern seiner Zeit und dem damaligen Präsidenten der Republik, Sandro Pertini, der zu seinem Freund wurde.

Folgende Aussage Berlinguers hat, als er bereits der politische Anführer der italienischen Kommunisten war, einen Skandal hervorgerufen: »Wir müssen Konservative und Revolutionäre sein«, das bedeutet Bewahrer des Besten unserer Zivilisation zu sein, aber zugleich auch bereit, das Schlechte an unserer Zivilisation auszumachen und es zu bekämpfen. Er hält vorerst die Freundschaft mit der Sowjetunion aufrecht, aber wird den sowjetischen Führern ins Gesicht sagen, dass »die Demokratie ein universeller Wert« sei. Er wird jegliche Beziehungen mit dieser Welt abbrechen und dafür bittere Feindschaft ernten. Er wird die Beziehung zu Willy Brandt und Olof Palme suchen und auch herstellen. Und ausgerechnet er, der Erfinder der großen Koalition zwischen Christdemokraten und Kommunisten, die durch den Mord an Aldo Moro, dem Präsidenten der Christdemokraten, in Brüche geht, wird am Ende seines Lebens zum Propheten einer neuen ökologischen, pazifistischen und feministischen Linken, die sich ihrer Herkunft und ihrer moralischen Verpflichtungen bewusst ist.

Vielleicht aber gibt es nicht nur Erinnerungen, sondern auch Lehren, die aus seinem Leben gezogen werden können. Ich habe das Leben meines Protagonisten ohne verklärende und heroisierende Absichten erzählt. Natürlich kann die Arbeit zu einer solch anspruchsvollen Biografie nicht ohne eine starke Sympathie für den Protagonisten auf sich genommen werden. Aber ich bin mir der überholten Datierung¹ und der daraus resultierenden Grenzen meiner Arbeit bewusst. Jedoch drängt sich mir spontan ein Vergleich mit einem großen Teil der Politiker auf, die ich in meinem Land und außerhalb aktuell am Werk sehe. Ich sehe die Rückkehr von politischen Positionen, von denen wir dachten, sie für immer überwunden zu haben. Die Erinnerung an die besten Erfahrungen der Vergangenheit kann auch dazu dienen, ihren Erfolg zu verhindern.

Rom, im Dezember 2021

¹ Die italienische Originalfassung des Buches von Chiara Valentini erschien 2014 mit dem Titel *Enrico Berlinguer* im Mailänder Verlagshaus Feltrinelli.

Warum eine Enrico-Berlinguer-Biografie auf Deutsch?

von Klaus Pumberger

Seit Längerem beschäftige ich mich mit transformatorischen Persönlichkeiten in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Religion. Enrico Berlinguer ist ein herausragendes Beispiel für eine solche Persönlichkeit, wie auch sein Ausspruch belegt: »Wir müssen Konservative und Revolutionäre sein.« Darin zeigt sich eine wichtige Fähigkeit transformatorischer Persönlichkeiten, nämlich gegensätzliche Welten verbinden zu können. Im Falle Berlinguers sind dies auch Kommunismus/Katholizismus, Proletariat/Bürgertum, Partei/Bewegung und Demokratie/Kommunismus. Das war der Hintergrund meines Interesses, mich die letzten beiden Jahre intensiv mit seiner Person zu beschäftigen. Unterschiedliche Welten, die für viele in der damaligen Gesellschaft schroffe Gegensätze darstellten, scheinen bei ihm eine ganz selbstverständliche Einheit zu sein.

»Der eigenartige Genosse« ist daher eine zutreffende Beschreibung seiner Persönlichkeit, die deshalb auch der deutschen Version der von Chiara Valentini verfassten Biografie den Titel gibt. Das Auffallende an Enrico Berlinguer ist: Hier treffen wir auf einen typischen kommunistischen Funktionär, zugleich jedoch ist er anders und ganz wesentlich geprägt durch Welten, die dem kommunistischen Universum fremd sind. Und dabei bilden das Typische und das Fremde im Laufe seines Politikerlebens immer mehr ein integrales Ganzes.

Das Buch Chiara Valentinis hat mich auch deshalb nicht mehr losgelassen, weil die Autorin bei der Beschreibung seines Lebens jene fremden Welten sehr anschaulich nachzeichnet, auf die Berlinguer insbesondere in Umbruchphasen als eigenständige Ressourcen zurückgreifen konnte:

- die großbürgerliche, liberal-sozialistisch geprägte Herkunftsfamilie,
- die damit verbundene sardische Kultur,
- die ersten Kontakte als Jugendlicher mit Kommunismus und Marxismus, die jedoch nicht in der Begegnung mit geschulten Funktionären bestanden, sondern zunächst mit einfachen, kommunistisch gesinnten Arbeitern und dann mit jugendlichen Aktivisten,
- die Ehe mit einer gläubigen, katholischen Nicht-Kommunistin und das eigene Familienleben,

- die Verhandlungen mit den Sowjets, in denen er ab den 1950er-Jahren zunehmend auf immer mehr Autonomie pochte.

Enrico Berlinguer ist eine Schlüsselfigur der jüngeren politischen Geschichte Italiens. Zugleich steht er mit Willy Brandt, Bruno Kreisky, Olof Palme und François Mitterrand in einer Reihe großer europäischer Politiker der Linken. Sein am 25. Mai 2022 bevorstehender 100. Geburtstag ist daher ein geeigneter Anlass, erstmals eine Biografie Berlinguers auf Deutsch zu veröffentlichen. Sie liefert ein Panorama spannender Perioden der italienischen und europäischen Nachkriegsgeschichte. Gute Biografien, wie auch die von Chiara Valentini, leisten etwas Spezielles: Sie lassen anhand von großen Persönlichkeiten Zeitgeschichte lebendig werden und sind somit besonders geeignet, historisches Wissen zu vermitteln.

Die Publikation einer Enrico-Berlinguer-Biografie auf Deutsch scheint mir darüber hinaus deshalb geboten zu sein, da seine öffentlichen Aktivitäten selbst fast 40 Jahre nach seinem frühen, tragischen Tod auch für ein deutschsprachiges Lesepublikum eine Inspirationsquelle für die heutige Politik in Europa darstellen können.

Er repräsentiert bis heute den Prototyp einer integren Politikerpersönlichkeit. Er trat stets seriös auf, war immer gut vorbereitet. Er konnte überzeugen und zuhören. Sein Wirken war auf das Gemeinwohl, nicht auf seinen eigenen Vorteil ausgerichtet. Das Land war ihm wichtiger als seine Partei, gerade in Krisenperioden fühlte er sich der Staatsräson verpflichtet. Er sah mehr die konkreten Menschen als den Parteiapparat, dessen Neigung, Politik als Instrument reiner Machtklientel zu betreiben, er früh erkannte und hart kritisierte.

Berlinguer führte eine für die damalige Zeit eigene Art der Politik ein, die sich durch einen beharrlichen Dialog auch in einem Umfeld auszeichnete, das für einen Dialog nicht bereit war, sei es inneritalienisch mit den Gegnern seiner Politik in der eigenen Partei und auf der extremen Linken oder mit dem »Klassenfeind« (Christdemokraten), mit dem er einen »historischen Kompromiss« anstrebte, sei es mit den Sowjets oder mit den Amerikanern. Er versuchte damit, auch auf der Gegenseite eine neue Dynamik auszulösen.

Das unbeirrbar Festhalten am Dialog darf jedoch bei Berlinguer nicht mit Beliebigkeit oder gar Naivität verwechselt werden. Sein Bemühen um Dialog über Grenzen hinweg ging einher mit einem ebenso beharrlichen und mutigen Verdeutlichen seiner für ihn wichtigen Werte, auch wenn er dafür einen Preis zahlen musste: Gefängnishaft, vorübergehende Rückstufungen in der Parteihierarchie, Wahlniederlagen, Exkommunikation aus der kommunistischen Weltbewegung, Verratsvorwürfe vonseiten der extremen Linken, Morddrohun-

gen von den linksterroristischen »Roten Brigaden«, ein gegen ihn gerichteter Attentatsversuch in Sofia.

Wenn nach einem längeren Zeitraum das beharrliche Vorbringen einer Politik des Dialogs auf der Gegenseite keine positive Dynamik auslöste, begann Berlinguer, seine Strategie zu überdenken und infrage zu stellen. Als sich nach der Ermordung Aldo Moros zeigte, dass die Christdemokraten im Zuge einer Zusammenarbeit den Kommunisten lediglich einige wichtige Posten, jedoch keine gesellschaftlichen Reformen anboten, erklärte Berlinguer den »historischen Kompromiss« für gescheitert. Nach dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan und wenig später nach der Ausrufung des Kriegszustandes in Polen vollzog er endgültig den »Riss« (*lo strappo*) zwischen den italienischen Kommunisten und Moskau.

»Umbruchzeit ist Berlinguer-Zeit.« Enrico Berlinguer hat sich zu einer Persönlichkeit entwickelt, die im Amt des Generalsekretärs der KPI, der größten kommunistischen Partei in einem westlichen Land, offen im Geiste blieb. Sein Denken bewegte sich jenseits vorgefertigter Schablonen und Schubladen. Er war selbstkritisch und entsprechend bereit, alte Dogmen über Bord zu werfen, wenn dies die Zeitumstände erforderten.

Berlinguer war selbstreflexiv. Gerade in Krisen und Umbrüchen studierte er ganz genau die Veränderungen in der Gesellschaft. Aus diesen Phasen ist er jeweils gestärkt mit neuen Strategien und Politikkonzeptionen hervorgetreten. So wäre die heutige weltweite Pandemie wohl ebenso eine »Berlinguer-Zeit«. Es ist dieses nahezu prophetische und zugleich suchende Momentum an Enrico Berlinguer, das ihm auch heute noch weit über die Grenzen Italiens hinaus Bedeutung verleiht.

Für die Leserschaft im deutschsprachigen Raum habe ich einige Ergänzungen vorgenommen, um die Verständlichkeit des Textes zu erhöhen:

- Ausweitung der Fußnoten auf politische Begriffe, Personen und geografische Bezeichnungen, die für eine nicht-italienische Öffentlichkeit einer genaueren Erklärung bedürfen.
- Am Ende des Textes ist eine »Zeitschiene« angefügt, auf der Daten, Funktionen und Aktionen im Leben und Wirken von Enrico Berlinguer (1922–1984) sowie wichtige politische Ereignisse in Italien und international aus dieser Zeit nebeneinander aufgelistet sind.
- Es folgen Kurzbeschreibungen der im Text erwähnten italienischen Hauptfiguren.

Chiara Valentinis Buch ist »eine Biografie, die trotz der Strenge einer historischen Nacherzählung den Rhythmus und den Gang eines Romans hat.« Möge

sich auf diese Weise die entsprechende Lesefreude und der politische Erkenntnisgewinn auch bei den deutschsprachigen Leserinnen und Lesern einstellen.

Gerade in der heutigen Zeit erleben wir weltweit immer stärker polarisierende gesellschaftliche Auseinandersetzungen. Auch vor diesem Hintergrund kann die Beschäftigung mit dem Leben von Enrico Berlinguer einen Beitrag leisten, sich dem Vordringen rechtspopulistischer und autoritärer Politikkonzepte in Europa und auf der Welt entgegenzustellen.

Wien, im Januar 2022

ERSTER TEIL

I. Der »rote« Bürgerliche

Es ist ein klarer Tag, in der Luft liegt leichter Meeresgeruch. Auf dem Balkon des Gebäudes der Provinzverwaltung von Sassari wehen seit mehreren Stunden die Fahnen der drei Alliierten, die amerikanische, die englische und die französische. Es ist der 18. September 1943. Einen Tag zuvor verließen heimlich 35.000 deutsche Soldaten der 35. Panzerdivision Sardinien, genau in dem Moment, in dem die ersten alliierten Fallschirmspringer unter dem Befehl von General Theodore Roosevelt, einem Cousin des amerikanischen Präsidenten, auf der Insel landeten.¹ Unter dem Balkon, auf der quadratischen Piazza d'Italia, diskutiert gerade sehr lebhaft eine Gruppe von jungen Männern. Fast alle sind zwischen 20 und 25 Jahre alt. Sie tragen die typische heruntergekommene Kleidung von Menschen, die aus den Armenvierteln der Stadt kommen. Sie bilden eine Gruppe rund um einen jungen, mageren Mann, der eine dunkle Jacke und ein Hemd mit offenem Kragen trägt.

»Unser kleiner Enrico, das ist nicht gerecht. Dort wehen nur drei Fahnen, aber der Krieg gegen die Nazis wird von vier Mächten geführt.« »Wir können es nicht erlauben, dass Russland vergessen wird.« Enrico scheint in Gedanken versunken, dann hat er plötzlich einen Einfall: »Aber wir können auf dem Balkon die russische Fahne aufziehen. Wir haben sie. Sie ist dieselbe wie die unserer Partei.«

Einen Augenblick später tauchen die jungen Männer im Haus von Andrea Lentini auf, einem Kaufmann, der während des Faschismus eine lange Reihe von Abmahnungen und Verhaftungen ansammelte. Beim Genossen Lentini befindet sich der Sitz der kommunistischen Partei von Sassari, vorübergehend und faktisch noch im Untergrund. Und dort gibt es eine rote Fahne, ziemlich übel zugerichtet, oben unsicher bestickt mit einer Sichel, einem Hammer und einem Stern. Die Gruppe rennt durch die engen Gassen zurück und steigt vor den Augen der verblüfften Wächter die kurze Treppe des Provinzpalastes hoch. Einige Augenblicke später weht auch das Symbol von Stalins Russland auf dem Balkon, während kleine Gruppen der Faschisten beginnen, drohend vorzurücken. »Zusammen mit unserem kleinen Enrico sind wir den ganzen Tag dort geblieben

1 Francesco Spanu Satta: *Il dio seduto (Der sitzende Gott)*, Sassari 1978.

und prügeln uns mit den Faschisten, um zu verhindern, dass die Fahne entfernt wird«, erinnert sich einer der jungen Männer von damals, Salvatore Delogu.²

An die Operation »Sowjetische Fahne«, wie wir sie nennen könnten, erinnert sich heute wahrscheinlich niemand mehr. Dennoch, durch einen eigenartigen Zufall war dies die erste öffentliche Aktion von Enrico Berlinguer, dem zukünftigen Generalsekretär der KPI. Der Mann, der genau 38 Jahre später als derjenige in die Geschichte eingehen wird, der den »Riss« (*lo strappo*)³ zwischen seiner Partei und der Sowjetunion vollzogen hat.

Enrico ist 21 Jahre alt und erst vor weniger als einem Monat der KPI beigetreten. Ein ziemlich abenteuerlicher Beitritt in eine Partei, die in Sassari in den Jahren des Faschismus praktisch zerstört wurde. Auch nach dem Sturz von Mussolini wird sie von allen als eher im Untergrund tätig wahrgenommen. Der 25. Juli markiert in Sardinien nicht die Wiederaufnahme des demokratischen Lebens. Die Insel wird von einem beschränkten Militärkommandant, General Basso, mit eiserner Hand verwaltet. Er ließ die Deutschen ohne den geringsten Widerstand abziehen, verfolgt aber dafür unerschütterlich die Antifaschisten. Genau am 25. Juli verhaftet er einen der bekanntesten von ihnen: Enricos Vater, den Rechtsanwalt Mario Berlinguer,⁴ weil dieser versuchte, eine kleine Demonstration auf der Piazza d'Italia zu organisieren. Die größte Härte ist jenen vorbehalten, die im Verdacht stehen, Kommunisten zu sein.

Auch deshalb erweist es sich als sehr schwierig, die Partei in der Anfangsphase auf die Beine zu stellen. Den Faschismus haben einige Gruppen überlebt, die aus einer anderen Zeit zu kommen scheinen. Ziemlich harmlos, in einigen Fällen sogar naiv, bezeichnen sie sich als »Bordigisten«.⁵ Sie träumen von einer bolschewistischen und revolutionären Partei und verbringen ganze Tage damit, über Kleinigkeiten zu diskutieren. Da gibt es einen feurigen diplomierten Ju-

2 Salvatore Delogu, persönliche Mitteilung an die Autorin.

3 Gemeint ist damit die endgültige und vollständige Loslösung der KPI von der Politik der UdSSR und KPdSU in der Folge der Ausrufung des Kriegszustandes in Polen im Dezember 1981. Vgl. dazu das Unterkapitel »Die Stunde des ›strappo‹ (›Riss‹)« im Kapitel XXI (☛ S. 371 ff.).

4 Näheres zur Person siehe Kapitel: Die italienischen Hauptfiguren in Chiara Valentinis »Enrico Berlinguer« (☛ S. 451 f.).

5 Nach Amadeo Bordiga (1889–1970), Mitbegründer und erster Generalsekretär der KPI (1921–1924), nach Verhaftung, Prozess, Gefängnisaufenthalt unter der faschistischen Herrschaft wurde er 1930 von der KPI nach der Rückkehr aus der Verbannung wegen »trozkistischer Fraktionstätigkeit« ausgeschlossen. 1943 gründet er mit mehreren Anhängern in Norditalien die »Internationalistische Kommunistische Partei«, später »Internationale Kommunistische Partei«, eine kleine Gruppierung von geringer Bedeutung. Bordiga wird ihr führender Theoretiker und vertritt dabei bis zu seinem Tod strikt internationalistische und orthodox marxistische Positionen.

risten, Antonio Cassitta, der den Ruf hat, als junger Mann in die Augen von Lenin geschaut zu haben. Da gibt es den Bekleidungsverkäufer Bruno Mura, und da gibt es die alte und unbeugsame Volksschullehrerin Anita Usai. Da gibt es den Eisenbahner Giovambattista Costa, den Goldschmied Dessi, den Angestellten Bazoni, den Kaufmann Lentini. Und es gibt auch den Festländer Renato Bianchi aus Pistoia,⁶ der gleich außerhalb von Sassari, in der benachbarten Gegend von San Pietro, in einem Gewächshaus Blumen zieht.

Und in diesem Glashaus von Renato Bianchi finden die vertraulichsten Versammlungen statt. Dorthin geht Enrico Berlinguer Mitte August in großer Heimlichkeit, um der Partei beizutreten. Das Ereignis hat einen Zeugen, der völlig außerhalb der Geschichte und des Apparates der KPI steht: Sergio Siglienti,⁷ ein 16-jähriger Cousin ersten Grades von Enrico, der zu dieser Zeit bei ihm wohnt und der sogar das Zimmer mit Enrico teilt. »Ich wusste, dass sich Enrico schon mit den Kommunisten traf, und ich bestürmte ihn mit Fragen. Eines Morgens sagte er zu mir auf geheimnisvolle Art und Weise: ›Du kannst mich zu ihnen aufs Land begleiten‹. Er nahm mich auf die Fahrradstange, trat unter der heißen Sonne mit Anstrengung in die Pedale und fuhr bis zu dem berühmten Glashaus. Ich hätte auch hineingehen wollen, um der Partei beizutreten, aber Enrico hat es mir im letzten Moment nicht erlaubt. ›Deine Mutter, Tante Ines,⁸ würde sich sehr ärgern.‹ So habe ich auf dem sonnigen Land zwischen Schafen und Zikaden den ganzen Nachmittag gewartet. Als er endlich am Abend herauskam, wollte er mir nicht ein einziges Wort sagen, aber ich habe trotzdem verstanden, dass er den großen Schritt gemacht hatte.«⁹

Abseits von jedem Scheinwerferlicht und mitten auf dem Land Sardinien beginnt somit eine Geschichte, deren Protagonist, Enrico Berlinguer, einen langen Weg gehen wird, weit weg von seiner Heimat.

6 Pistoia, Hauptstadt der toskanischen Provinz Pistoia, 35 Kilometer von Florenz entfernt, hat heute etwa 90.000 Einwohner.

7 Näheres zur Person siehe Kapitel: Die italienischen Hauptfiguren in Chiara Valentinis »Enrico Berlinguer« (☛ S. 467).

8 Näheres zur Person siehe Kapitel: Die italienischen Hauptfiguren in Chiara Valentinis »Enrico Berlinguer« (☛ S. 467).

9 Sergio Siglienti, persönliche Mitteilung an die Autorin. Später wurde Siglienti Generaldirektor der Banca Commerciale Italiana. Nach dem fehlgeschlagenen Versuch, der KPI beizutreten, wurde er kein Kommunist mehr.

Eine Familie von Mazzini¹⁰-Anhängern und Dichterinnen

Enrico stammt wie sein Cousin Sergio nicht aus irgendeiner Familie. In Sassari sind die Berlinguers – sie haben spanischen Ursprung – eine von drei oder vier bedeutenden Familien. Sie sind progressive Aristokraten, die mehr als ein Jahrhundert lang das Leben der Stadt prägten. Obwohl sie keine Grundstücke besitzen und keine Abgaben fordern können und obwohl ihr Titel offiziell nicht angeführt ist, werden sie mit der Anrede »Don« angesprochen. Unter den Ersten, die in den lokalen Berichten aufscheinen, ist Gerolamo Berlinguer, Offizier der Carabinieri. Er wurde 1836 mit einer Goldmedaille ausgezeichnet, da er den berühmten Banditen Canu fing. Gerolamo ist verheiratet mit der Dichterin Giovannica Segni, aus deren Familie später Antonio Segni,¹¹ einer der Präsidenten der Republik Italien, hervorkommt. Vor der Kulisse einer republikanischen und demokratischen Stadt sowie eines lebendigen politischen Lebens entstehen mit der Zeit verwandtschaftliche Beziehungen mit den Delitalas, den Cossigas und den Santa Brancas, große Familien aus Sassari, Adelige und Militärs, Anwälte und Richter.¹²

Eine wahrhaft herausragende Persönlichkeit dieser vielschichtigen Familiendynastie kommt um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Welt. Er heißt Enrico Berlinguer und ist der Großvater des zukünftigen Generalsekretärs der KPI. Während seines Jurastudiums entwickelt er sich zu einem überzeugten Mazzini-Anhänger. Als er nach Sardinien zurückkehrt, arbeitet er, wie er in einem Brief schreibt, gemeinsam mit seiner Schwester Edoarda, einer Grundschullehrerin, ständig für »die Sache«. Edoarda ist eine der besonderen weiblichen Persönlichkeiten, unabhängig bis an die Grenze der Verrücktheit, von denen es in dieser Familiengeschichte zahlreiche gibt. Im Wohnzimmer der beiden Geschwister, oft besucht von verschiedenen Patrioten, hängt an einem Ehrenplatz ein großes Porträt von Mazzini, darunter eine brennende Lampe.

10 Giuseppe Mazzini (1805–1872), Freiheitskämpfer und einer der populärsten Protagonisten des »Risorgimento«, der italienischen Einigungsbewegung zwischen 1815 und 1870.

11 Antonio Segni (1891–1972), christdemokratischer Politiker, von 1946 bis 1948 Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung, von 1948 bis 1962 Mitglied der Abgeordnetenversammlung, 1962 bis 1964 italienischer Staatspräsident, 1964 bis zu seinem Tod Mitglied des Senats, 1955 bis 1957 sowie 1959/60 Ministerpräsident, von 1946 bis 1951 Minister für Landwirtschaft, von 1951 bis 1954 Minister für öffentliche Bildung, 1958/59 Verteidigungsminister, 1959/60 Innenminister, von 1960 bis 1962 Außenminister.

12 Manlio Brigaglia: *La classe dirigente a Sassari da Giolitti a Mussolini (Die führende Klasse in Sassari von Giolitti bis Mussolini)*, Sassari 1979.

Als Garibaldi¹³ ins Exil auf die Insel Caprera¹⁴ geht, führt er mit dem jungen Enrico einen Briefwechsel, der reich an antiklerikalen Auslassungen ist.

Die politische Leidenschaft hindert Enrico Berlinguer nicht daran, einer der brilliantesten Rechtsanwälte am Gericht von Sassari zu werden. Wenn dieser etwas extremistische, von allen für seine Großzügigkeit geschätzte Patriot spricht, dann ist das Geschworenengericht gesteckt voll wie ein Theater. Und es sind nicht nur die Leute aus dem einfachen Volk anwesend. »Die Damen aus der Aristokratie fehlten niemals. Ein wenig aus Snobismus, aber vielmehr, weil seine Redekunst überwältigend war«, erinnert sich die Tochter Ines Siglienti Berlinguer.¹⁵ Die Ehefrau des Advokaten Enrico, »Donna« Caterina Falco Segni, ist eine entzückende Frau, mit türkisfarbenen Augen und blonden Haaren, um einiges jünger als er und sehr temperamentvoll. Zerbrechlich, fast ätherisch in der Erscheinung, bringt sie insgesamt acht Kinder zur Welt, die sie im Vergleich zu den Sitten ihrer Zeit in einem viel offeneren und antikonformistischen Klima aufzieht. Als die vielversprechendsten erscheinen Mario, der Älteste, ein schöner, junger und lebhafter Mann, der oft ein Matrosengewand trägt und höflich zu den Frauen ist, und Ines, die sehr aufgeweckt und neugierig auf Literatur und Politik ist und ihren Vater sehr bewundert.

Im August 1891 gründet Enrico zusammen mit anderen Republikanern, unter ihnen Pietro Satta Branca und Pietro Moro, die Tageszeitung »La Nuova Sardegna«, der es bestimmt ist, eine Art Schule zu werden, die eine ganze Generation von Antifaschisten heranbildet. Wenn Enrico am Nachmittag die Arbeit in der Kanzlei beendet, geht er mit den anderen Freunden in die Redaktion der Zeitung, schlägt Schlagzeilen vor und schreibt Leitartikel. Und hier entscheidet man praktisch über das Leben in Sassari. Oft begleiten ihn sowohl Mario als auch Ines. Und eben dieser Mario wird den Posten des Vaters in der Rechtsanwaltskanzlei und in der »Nuova Sardegna« einnehmen, als Enrico Berlinguer im November 1915 plötzlich stirbt – wahrscheinlich an einem Herzinfarkt – und die Familie in Verzweiflung zurücklässt.

Wie der Vater ist auch Mario ein Bürgerlicher, der in den Oppositionsreihen seiner Zeit steht, ausgestattet mit einem starken Radikalismus und einem ebenso starken Sinn für Gerechtigkeit. Gebildet, vornehm, ein wenig wie ein

13 Giuseppe Garibaldi (1807–1882), Freiheitskämpfer und einer der populärsten Protagonisten des »Risorgimento«, der italienischen Einigungsbewegung zwischen 1815 und 1870.

14 Eine Insel der Inselgruppe La Maddalena vor der Küste im Nordosten Sardinien.

15 Diese Informationen stammen aus den unveröffentlichten Memoiren von Ines Siglienti Berlinguer: *Ai nipoti (An die Enkelkinder)*.

Salonlöwe, der die besten Eigenschaften seiner Klasse mit einer authentischen Progressivität in Einklang bringen kann.

Auch er begibt sich in die Politik. 1924 wird er Abgeordneter der liberal-demokratischen Allianz von Giovanni Amendola,¹⁶ später nimmt er am »Aventino«¹⁷ teil und tritt den von Mussolini verbotenen Freimaurern bei. Während einer Wahlversammlung in Ploaghe¹⁸ wird er von Faschisten mit Messerstichen verletzt. In seinem Zimmer hängt immer ein frisch gebügelter Frack, um bei gesellschaftlichen Abenden getragen zu werden. Aber zur selben Zeit verteidigt seine Rechtsanwaltskanzlei in erster Linie die Armen und politisch Verfolgte. »Wie viele aus seiner Familie war Mario eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Manche hielten ihn für einen Snob. In Wirklichkeit war er ein Aristokrat, aber einer, der auf der Seite des Volkes stand«, erinnert sich die Historikerin Marina Addis Saba, deren Familie aus Sassari kam, antifaschistisch gesinnt und sehr eng mit den Berlinguere verbunden war.

Das Drama

In diese Welt des aufgeklärten und gebildeten Bürgertums, mit starken Bindungen an das »Risorgimento«¹⁹ sowie einer liberalsozialistischen Tendenz, in der die Politik tägliches Brot ist, wird der zukünftige Generalsekretär der KPI hineingeboren und von ihr geprägt. Es ist ein Umfeld von Antiklerikalen, die aber die Kinder taufen und firmen lassen (wie auch Enrico in der Pfarre von San Giuseppe), von Wohlhabenden, die Verschwendung und Vulgarität verachten, von Protestierenden, die immer nur innerhalb ihrer Klasse heirateten.

16 Giovanni Amendola (1882–1926), liberaler Politiker, Mitglied mehrerer Regierungen (1920–1922), Gründer der liberalen Zeitung *Il Mondo*, nach der Machtübernahme von Mussolini herausragender Antifaschist, 1923 überlebte er mehrere faschistische Angriffe, 1924 Anführer des »aventinischen« Auszugs aus dem Parlament (siehe nächste Fußnote). Er starb 1926 an den Folgen eines faschistischen Überfalls.

17 Aventino (dt.: Aventin), der südlichste der sieben Hügel, auf denen das antike Rom erbaut war. Nach der Ermordung des sozialistischen Führers und Abgeordneten Giacomo Matteotti verließen 1924 zahlreiche Parlamentarier aus Protest die Abgeordnetenkammer und zogen sich, wie einst die um ihre Rechte kämpfenden Plebejer, auf den Aventin zurück. Nach der erneuten Festigung der Position Mussolinis als Diktator wurden im November 1926 ihre Mandate für ungültig erklärt.

18 Etwa 20 Kilometer von Sassari entfernt gelegene Gemeinde, knapp 4.500 Einwohner.

19 *Risorgimento* (»Wiedererstehung«) meint die Einigungsbewegung zwischen 1815 und 1870, weltanschaulich durchaus heterogen, welche die Errichtung eines unabhängigen Nationalstaates Italien anstrebte.